Telephon-Anschluß 53.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise: Neuß und Grevenbroich.

Redaction: Jos. Grunau. **Expedition:** Neuß, Markt 15. **Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei.**

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage; Samstags in 2 Nummern und als Gratisbeigabe das St. Quirinusblatt.
Preis pro Quartal in Neuß durch Bote in's Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.75.
Das Illustrirte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 20 Pfg. pro Quartal beigegeben.

Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und bei dem kaufkräftigen Lesepublikum unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die 6-gespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Bei größeren Annoncen und öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Annahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen.

Nr. 9 Donnerstag, 12. Januar 1893. (Arcadius.) **20. Jahrgang.**

Die Kinder Rom's beim hl. Vater.

Rom, 8. Januar 1893.

Ein Gedanke, wie derjenige, die kleinen Kinder der ewigen Stadt zu einer gemeinsamen Kundgebung für den Stellvertreter Christi aufzufordern, fand ein freudiges Echo im Herzen des Papstes. Er erklärte, er könne sein eigentliches Jubiläumsjahr nicht besser eröffnen als dadurch, daß er mit dem Heiland spreche: „Lasset die Kindlein zu mir kommen!"

Ueber 700 Kinder im Alter von 4—10 Jahren hatten sich heute früh auf besondere Einladung des Jubiläums-Comités in Begleitung ihrer Eltern im Consistorial-Saal eingefunden. Es war ein gar buntes Bild: neben den jungen Prinzen und Prinzessinnen Antici-Mattei, Lancelotto u. s. w. die kleinen Söhne und Töchter der Trasteverini zu sehen, neben den reich geschmückten Abkömmlingen der alteingesessenen Familien die in einfachste Instituts-Uniform gekleideten kleinen Blinden von Sant' Alessio zu beobachten, bei denen die Barmherzigen Brüder Vater und Mutter ersetzten. Daß bei so vielen kleinen Menschenkindern Ordnung zu halten ein schweres Stück ist, haben wir heute Morgen in vollem Maße erfahren. Und wenn schließlich alles glatt und gut von statten ging, dann haben wir es der außerordentlich großen Begeisterung zu verdanken, die der Kleinen sich bemächtigte, als der h. Vater erschien.

Pünktlich um 11 Uhr verließ der Papst seine Gemächer und begab sich unter Vorantritt des Hofstaates und in Begleitung der Cardinäle Rampolla, Serafino Vanutelli, Parocchi, Apolloni Macchi, Ruffo Scilla und Vincenzo Vanutelli in den Consistorialsaal. Ein Knabenchor begrüßte ihn bei seinem Eintritte mit einer herrlichen Cantate: Viva il Papa. Nachdem der Papst auf dem Throne Platz genommen und der Gesang verstummt war, traten ein Knabe und ein Mädchen vor, um in Form eines Zwiegespräches die herzlichsten Glückwünsche der Kinder darzubringen. Obgleich Beide nicht älter als fünf Jahre waren, sprachen dieselben mit einem Geschick, wie man es selbst bei den Kinderpredigten in Araceli nur selten zu sehen bekommt. Als am Schlusse Beide vereint all' die andern Kleinen aufforderten, einzustimmen in den Ruf: Evviva il Papa, da vereinigten sich diese Hunderte von Stimmchen zu einer Ovation, wie sie Leo XIII. in seinem ganzen Pontificate noch niemals dargebracht worden ist. Der h. Vater war auf das tiefste bewegt, als ihm aus der unschuldigen Kinder Mund diese Hochrufe entgegenklangen.

Ein Töchterchen der Fürstin Antici-Mattei überreichte darauf dem Papste den Peterspfennig der Kleinen. Obschon eine Kindergabe, war die Summe doch hoch ausgefallen. In einem weißseidenen Album hatte man alle die Briefchen und Sprüchlein gesammelt, mit denen die Kinder die Uebersendung ihres Scherflein begleiteten. Was die kindliche Feder hier mit Mühe zu Papier gebracht hatte, klang so viel liebevoller, so viel herzlicher, als mancher lange Brief, der sich in Ausdrücken der Ergebenheit erschöpft.

Während die Commission für jedes Kind ein besonderes Andenken an die Audienz hatte drucken lassen, wollte der h. Vater einem jeden dieser Kleinen eine silberne Medaille an rother oder blauer Schnur schenken. Und als dann die einzelnen mit ihren Eltern der Reihe nach vor den Papst traten, um ihm Hand und Fuß zu küssen, und sie dabei ihre Medaille erhielten, da hätte man diese freudigen Gesichtchen sehen sollen!

Ein kleines Mädchen von nur 3½ Jahren, ein allerliebster Lockenkopf, ganz in Weiß gekleidet, sagte dem hl. Vater ein niedliches Verslein auf. Um besser zu hören, nahm der hl. Vater die Kleine auf den Schooß und ließ sich in aller Ruhe das Sprüchlein wiederholen. Dann drückte er den kleinen Engel an sein Herz, segnete ihn und entließ ihn sammt seiner Mutter, der die Thränen nur so über die Wangen rollten. Solche Scenen sind unvergeßlich.

Es wurde 12 Uhr, es wurde 1 Uhr und immer nahm die Reihe derer, die sich zum Throne drängten noch kein Ende. Schon verschiedentlich hatte man den h. Vater darauf aufmerksam gemacht, er möge sich in Anbetracht seiner Jahre mit Rücksicht auf die unerträglich heiß gewordene Temperatur des Saales schonen und den Empfang abbrechen. Aber davon wollte der Papst nichts wissen. Erst nachdem alle zu ihm herangekommen waren, und der ganze Empfang 2½ Stunden gedauert hatte, erhob er sich — frisch und rüstig, als ob er eben erst den Saal betreten hätte — um den apostolischen Segen zu ertheilen.

In derselben Begleitung, in der er gekommen, zog sich der Papst darauf in seine Gemächer zurück, nachdem er noch vorher erklärt hatte, einen wie großen Trost ihm diese Kinder-Audienz bereitet habe. So konnten wir uns denn von neuem davon überzeugen, wie wahr es sei, was die Kleinen in ihrem Dialoge pathetisch ausgerufen hatten: „Es sind Lügner, die da sagen, daß unser lieber h. Vater schwach und krank sei." (K. Vztg.)

Deutschland.

Berlin, 11. Jan. Eine niederträchtige Rolle gegenüber den streikenden Bergleuten spielt das socialdemokratische Hauptorgan. Es ist genau dieselbe Taktik, die von socialdemokratischen Rednern und Zeitungen bei allen Streikes eingehalten wird. Erst werden die Mißstände von allen Seiten grell beleuchtet, womöglich übertrieben und dann, wenn diese Minirarbeit beendet und die Schüsse „besetzt" sind, steckt man die Zündschnur an, begibt sich aber selbst an einen geschützten Ort und warnt die Leute, sich in die Nähe der Miene zu begeben — wenn es zu spät ist. Der ‚Vorwärts' hat in eigenen und eingesandten Artikeln die Zustände im Saarrevier als haarsträubende geschildert. Daß davon etwas wahr war, ist um so schlimmer. Als aber die ersten Nachrichten vom Streik kamen, schwieg der ‚Vorwärts' zunächst und rieth in der folgenden Nummer, als es zu spät war, vom Streik ab. Ueberhaupt gibt er sich jetzt die größte Mühe, seine Unschuld zu beweisen; die Streiker seien zum geringsten Theil Socialdemokraten; die Partei habe auf die Bergleute keinen Einfluß und Aehnliches. Während die unglücklichen Bergleute in heilloser Verblendung wirthschaftlich sich verbluten, wird in Berlin bereits eine kühle Rechnung aufgestellt, wie viele von den Verzweifelten nach Unterdrückung des Streiks sich zur Socialdemokratie schlagen werden. Sagt man den Herren diese Wahrheit auf den Kopf zu, so thun sie gewaltig entrüstet und greifen in ihren duftigen Vorrath von Schimpfwörtern, um alsbald ein Bombardement zu eröffnen, das anständige Leute nicht lange aushalten. Wie die Socialdemokraten es meinen, erhellt zur Genüge aus der blinden Wuth, mit der sie augenblicklich die versöhnende Haltung der Centrumspresse erfüllt. Daraus, daß die katholischen Blätter nicht blindlings den Arbeitern in allen Punkten Recht geben, machen sie sofort mit Hülfe einer schmählichen Verleumdung „Feindseligkeit des Centrums gegen die Arbeiter". Die ‚Germania' hat in einem sehr sachverständigen Artikel aus dem Saarrevier den Behörden Milde in der Behandlung der Verführten empfohlen: daraus macht der ‚Vorwärts' durch besonderen Sperrdruck einen sogenannten „jesuitischen" Rath der Ultramontanen an die Behörden, die Ausständigen recht hart zu bestrafen. Was soll man nun mit solchen perfiden Verläumdern anfangen? Wenn die Arbeiter nicht selbst einsehen, in wessen Hände sie gefallen sind, ist ihnen beim besten Willen nicht zu helfen. Soeben erst ist der ‚Vorwärts' auf einem unverschämten Schwindel ertappt worden; mit seinen Welfenfonds-Quittungen steht er doch nicht als der Betrogene, sondern einfach als der Betrüger da. Und solche Kerle haben den Muth, von „jesuitischen" Rathschlägen zu sprechen? Diese Frechheit ist allerdings zum Radschlagen! Möge es der gemäßigten Haltung aller Betheiligten gelingen, die schweren Nachtheile dieses Streiks noch rechtzeitig auf ein möglichst geringes Maß zu beschränken!

* Die Centrumsfraction des Abgeordnetenhauses hat, laut der ‚Germania', am 6. d. an Cardinal Melchers ein Glückwunschtelegramm zum 80. Geburtstage nach Rom gesandt.

△ Die Herren von der neuen „Nationalpartei" sind noch immer fleißig am Gründen. In den nächsten Tagen soll dem Vernehmen nach die Constituirung der Partei in Berlin stattfinden. Wenn man den Versicherungen der von dem Comite unterrichteten Blätter glauben kann, ist jetzt alles soweit in Ordnung. Alle in Frage kommenden Landestheile sind von den Vertrauensmännern genügend bearbeitet, daß man ihrer Zustimmung versichert sein kann. Auch mit den bestehenden Parteien — aus denen natürlich die neue Partei sich rekrutiren will — also mit Nationalliberalen, Freiconservativen und Conservativen vom Helldorff'schen Flügel habe man sich schon geeinigt. Dr. Arendt, auf dessen Mitwirkung vielfach gezählt wurde, will sich vom politischen Leben zurückziehen. Nun, wir werden sehen, was bei der Gründung herauskommt!

* Der ‚Vorwärts' sucht sich mit faulen Ausreden über die ihm unangenehmen Eröffnungen des ‚Reichsanzeigers', welche die Welfenfondsquittungen betreffen, hinwegzuhelfen. Er stellt sich so an, als ob seine Darstellungen bezüglich der „Quittungen" durch die Auslassungen des ‚Reichsanzeigers' ihre volle Bestätigung gefunden hätten, was natürlich der pure Schwindel ist. Weiter erklärt er, daß er sich „das Vergnügen" nicht versagen werde, zu gegebener Zeit über die Angelegenheit weitere Mittheilungen zu machen. Wir glauben, daß es die höchste Zeit für den ‚Vorwärts' wäre, seine Behauptungen auch zu belegen, sofern er dazu überhaupt im Stande ist.

Aus Irrung genesen.

Erzählung von **Frances Burnett.**

Autorisirte deutsche Bearbeitung.

18) (Fortsetzung.)

Ffrench setzte sich in seinem Stuhl zurecht mit dem angenehmen Bewußtsein, sich diesem Manne gegenüber in einer so vortheilhaften Lage zu befinden, wie nie zuvor.

„Was ich im Auslande gesehen habe," sagte er, „hat das Interesse, welches ich von jeher für unser eigenes Fabrikwesen gehabt habe, noch erhöht. Sie wissen, daß ich mich mit besonderer Vorliebe mit diesen Dingen beschäftige. Die Leute haben wohl gesagt, das sei mein Steckenpferd, aber ich glaube nicht, daß das die richtige Bezeichnung dafür ist. Sie haben übrigens während meiner Abwesenheit Großartiges durchgeführt."

Ich werde noch Großartigeres durchführen," entgegnete Haworth mit Anstrengung, „ehe ich mir sage „Nun ist's genug."

„Sie haben Viel für Broxton gethan; der Ort ist in überraschender Weise in die Höhe gekommen. Die Arbeiterhäuser, die Sie da haben bauen lassen, das ist tüchtige, solide Arbeit."

Haworth wurde allmählich warm; seine Hand fiel schwer auf den vor ihm stehenden Tisch.

„Für Broxton thue ich das nicht; Broxton ist mir ziemlich gleichgültig. Ich will gute Arbeit haben oder gar keine. Hier, meine Fabrik ist's, für die ich arbeite. Ich habe gesagt, ich würde „Haworth's Eisenwerk" zum ersten in England machen, und ich will mein Wort wahr machen."

„Das haben Sie bereits gethan," entgegnete Ffrench.

„Ja wohl; aber ich sage Ihnen, ich will es noch höher bringen. Ich habe das Geld dazu, und ich habe den Willen. Es gibt Keinen in England, der Jeam Haworth unterkriegen könnte."

„Nein," stimmte Ffrench bei, und plötzlich und unwillkürlich überkam ihn das Gefühl einer gewissen Schwäche in seiner Person und in seiner äußeren Lage. Er verstand nicht ganz, worauf Haworth hinaus wollte; sein Eifer verwirrte ihn. Kein Wunder, wenn er schließlich zu der Ueberzeugung gelangte, dieser ehrgeizige Stolz auf seine Fabrik sei Haworths Steckenpferd. Er saß schweigend da und hörte in wirklicher Erregung zu, während Haworth mit einem immer stärkeren Anfluge von Prahlerei seinen Gedanken freien Lauf ließ. — Er habe auf seine eigene Art angefangen, und so wolle er auch fortfahren all den voruehmen Herren von Fabrikanten in England zum Trotz. Er habe keinen von ihnen um Beistand gebeten, und keiner habe ihm Beistand geleistet. Er habe sein Geschäft in die Höhe gebracht und sei ein reicher Mann geworden. Es gebe kein größeres Eisenwerk in England als Haworth's und keines, das solcher Leistungen sich rühmen könnte, wie dieses. Er wolle weder von Schleuderpreisen noch von willkürlichen Preissteigerungen etwas wissen. Die Leute, die für ihn arbeiteten, wüßten, was sie zu thun hätten, und ihr Schade sei es nicht, wenn sie treu ihre Pflicht thäten. Sie wüßten auch, daß sie einen Herrn und Meister hätten, der ein scharfes Auge auf sie habe, und keine lässige Arbeit und keinerlei Umtriebe ungestraft hingehen lasse.

„Ich hebe in meiner Fabrik," fuhr er fort, „die besten Arbeitskräfte unseres Geschäftszweiges; ich habe im Maschinenraum einen jungen Menschen, der vom Maschinenwesen mehr versteht, als die meisten Mechaniker und Ingenieure in England. Beim heiligen Georg! ich wünschte, ich wüßte so viel wie er. Er hat ein ruhiges Wesen und er ist noch jung; aber wenn der es verstände, ein Bischen mehr auf seinen eigenen Vortheil bedacht zu sein, da würde er sein Glück machen. Das Störende ist, daß er gar zu ruhig ist und zu viel vom Gentleman an sich hat, ohne es zu wissen. Beim heiligen Georg! er ist ein Gentleman, wenn er auch sonst nichts weiter ist, als Jeam Haworth's Ingenieur."

„Er ist stolz auf den jungen Mann," dachte Ffrench; „stolz auf ihn, weil er ein Gentleman ist."

„Er weiß alles irgend Wissenswerthe," fuhr Haworth fort, „und er behält es für sich selbst, bis die Zeit kommt, es zu gebrauchen. Er ist einer von Denen, die den Mund stets geschlossen halten. Er besucht mich in meinem Hause und liest meine Bücher; ich habe mich selbst niemals mit Büchern abgegeben und versteh's auch nicht, aber der versteht's. Ich erlaub' ihm gern, alles zu benutzen, was ich an Büchern habe; ich bin nicht so dumm, ihm aus Neid etwas zu versagen, was ich mir mit all' meinem Gelde nicht erkaufen kann."

„Ich glaube, ich habe bereits von dem jungen Manne gehört," warf Herr Ffrench ein. Sie meinen Murdoch."

„Ja wohl, ich meine Murdoch; und es gibt nicht viele so tüchtige junge Leute wie er ist; ich habe wenigstens seinesgleichen noch nicht getroffen."

„Ich möchte ihn wohl kennen lernen," sagte Ffrench; „meine Tochter sah ihn gestern im Hause eines Arbeiters und" mit einem leichten Lächeln — „er fiel ihr auf, weil sie seinem Auftreten nach in ihm einen Radikalen zu sehen glaubte. Sie hat eben, wie die meisten jungen Damen, eine leicht erregbare Phantasie."

Das Gespräch stockte einen Augenblick, und dann stieß Haworth noch erregter als vorher seine Entgegnung hervor.

„Zum Henker mit dem Radikalismus! Der hat Besseres zu thun, als sich um solche Dummheiten zu kümmern, der gibt sich mit den Radikalen nicht ab. Der junge Mensch geht seinen Weg gerade aus und kümmert sich mehr um seine Bücher als um irgend etwas anderes. Ich will freilich nicht behaupten," fuhr er mit einem leisen Anflug von innerem Groll fort, „daß er nicht auch in manchen Dingen allzu gerade darauf los geht."

Wieder stockte hier, zur Ueberraschung des Herrn Ffrench einen Augenblick das Gespräch; dann sprang Haworth ganz plötzlich auf einen anderen Gegenstand über und sagte, freilich mit etwas stockender Stimme:

„Ich — ich habe sie, Miß Ffrench gestern selbst gesehen: ich ging auf der Straße, als sie vorbeifuhr."

Ffrench blickte voller Ueberraschung zu Haworth auf; jetzt war an ihm die Reihe, zu erröthen.

„Ich glaube, meine Tochter hat mir von ihrer Begegnung mit Ihnen erzählt."

Eine seltsame Befangenheit war über ihn gekommen und mehrere Minuten lang vermochte er dieselbe nicht abzuschütteln, obschon er sich bemühte, sie hinter einem erkünstelten Lachen und einem nervösen Gesprächseifer zu verbergen. Auch die Röthe der Erregung wollte während der ganzen Dauer seines Besuches aus seinem Gesichte nicht verschwinden; selbst, nachdem er mit seinem Wirth einen Rundgang durch die Fabrik gemacht und die Maschinanlagen besichtigt und seine Ansichten über die neuen Fabrikationsweisen, die er im Auslande kennen gelernt hatte, zum Besten gegeben hatte, war diese Röthe noch da und verdunkelte sich vielleicht noch ein wenig, als er sich von Haworth mit den Worten verabschiedete —

„Ich — wir werden also das Vergnügen haben, Sie morgen Abend zum Diner bei uns zu sehen?"

„Ja," antwortete Haworth, „ich werde mich einfinden."

Vierzehntes Kapitel.

Beinahe ein Unglück.

Miß Ffrench fiel am nächsten Abend die Aufgabe zu, ihres Vaters Gast zu empfangen. Mr. Ffrench war wider Erwarten in der Stadt länger aufgehalten worden und befand sich noch in seinem Ankleidezimmer; als sich daher Haworth anmelden ließ, fand er in dem Gesellschaftszimmer, dessen Thüren von einem Diener geöffnet wurden, nur allein die Tochter seines Wirthes.

Es war ein großes, stattliches Zimmer, und nachdem sich Miß Ffrench von ihrem Sitze erhoben hatte, brauchte sie geraume Zeit, um es von einem Ende bis zum andern zu durchschreiten. Haworth war, nachdem er die Schwelle überschritten hatte, unwillkürlich stehen geblieben und erst, als Miß Ffrench bis nahezu zur Mitte des Zimmers gekommen war, raffte er sich aus der Befangenheit, die ihn überkommen zu haben schien, auf und trat ihr einige Schritte entgegen. Er wußte nicht, weshalb er zuerst stehen geblieben war, und zürnte sich nun selbst wegen der Taktlosigkeit, die er begangen hatte.

„Wie kam ich nur dazu," sagte er zu sich selbst, „wie ein dummer Junge an der Thüre stehen zu bleiben?"

Die Frage war leichter zu stellen als zu beantworten. Sein eigenes Haus war bei Weitem glänzender eingerichtet, als das des Mr. Ffrench, und die Leute, welche aus London und Manchester gelegentlich bei ihm zu Besuch kamen, pflegten in viel prachtvolleren Toiletten zu erscheinen, als diejenige war, welche Miß Ffrench trug. Er war an das Funkeln von Brillanten und an den Glanz prächtiger Farben gewöhnt; Miß Ffrench hatte heute jeglichen Schmuck verschmäht, ihr dunkel purpurfarbiges Kleid war von einfachem Schnitt und umschloß fest ihren Körper.

Wenige Schritte vor ihm blieb sie stehen und streckte ihm ihre Hand entgegen.

„Mein Vater wird sich freuen, Sie zu sehen; er wurde heute Abend unglücklicher Weise durch Geschäfte länger als sonst aufgehalten; aber in wenigen Augenblicken wird er unten sein."

Das unangenehme Gefühl, sich in einer Lage zu befinden, in welche er sich nicht hineinzufinden wußte, überkam Haworth mit überwältigender Kraft, als er, Miß Ffrenchs Aufforderung Folge leistend, in einem Sessel vor dem Kamin Platz genommen hatte. Das Blut drängte sich ihm heiß nach dem Kopf, die nur

Der ‚Germania' wird zu der Angelegenheit der Welfenfondsquittungen von unterrichteter Seite mitgetheilt, der Hauptacteur in der Veröffentlichungsgeschichte sei der auch in der Publikation des ‚Reichsanzeigers' neben dem ehemaligen württembergischen Hauptmann Miller genannte Lunge. Lunge sei Jude, Sohn des gleichnamigen Professors am Polytechnikum in Zürich, und, wie schon im ‚Reichsanzeiger' hervorgehoben, Correspondent der ‚Frankf. Ztg.' und der dito jüdischen Wiener ‚Neuen freien Presse'. Daß so anfechtbare Leute in der Angelegenheit eine Rolle spielen, dient natürlich der „liberalen" und pseudokonservativen Presse dazu, die Welfenfondsstipendiaten überhaupt weißwaschen zu wollen und die ganze Geschichte des Welfenfonds als möglichst „harmlos" darzustellen!

* Die Ernennung des Herrn Erzbischofs Krementz von Köln und des Herrn Fürstbischofs Kopp von Breslau zu Cardinälen befördert die beiden kirchlichen Würdenträger auch in Preußen zu einer der höchsten Rangstufen. Vor ihnen stehen nach dem Hofrang-Reglement vom 19. Januar 1878 in der Rang-Ordnung nur die General-Feldmarschälle, der Ministerpräsident, die fünf obersten Hofchargen und die Ritter des Schwarzen Adlerordens. Sie rangiren vor den Häuptern sämmtlicher standesherrlichen und sonstigen fürstlichen Familien, vor den Staatsministern, sämmtlichen Generälen und den Präsidenten der beiden Häuser des Landtages.

H **Berlin,** 11. Jan. Man glaubt in Abgeordnetenkreisen, daß die Militärkommission des Reichstags in erster Sitzung heute Abend zunächst den Nachtragsetat, welcher nach Annahme der Militärvorlage erforderlich würde, durchberathen wird, um Uebersicht über die Verwendung der 64 Millionen zu gewinnen.

* **Straßburg i. E.** 11. Jan. Der Kaiser ist völlig unerwartet angekommen. Nachdem die Garnison alarmirt worden war, fand eine Uebung auf dem Polygonplatz statt.

Um 3 Uhr heute Nachmittag fand Parade der ganzen Garnison auf dem Polygonplatz statt. Nachher ritt der Kaiser unter lebhaften Hochrufen der dichtgedrängten Menschenmenge durch den Vorort Neudorf und durch Straßburg, welche im Nu beflaggt waren, zum Statthalter-Palais. Heute Abend findet dort ein Essen statt. Morgen reist der Kaiser wieder ab.

Frankreich.

* **Paris,** 10. Jan. In der Deputirtenkammer, die heute wieder eröffnet wurde, nahm gleich die erste Sitzung einen stürmischen Verlauf. Es sollte die Präsidentenwahl vorgenommen werden. Die Rechte und viele andere Deputirte enthielten sich der Abstimmung. Paulin-Méry rief: „Ich stimme nicht und verlange Eintragung ins Protokoll!" Mehrere Abgeordnete stürzten sich auf ihren boulangistischen Collegen, wurden aber von anderen zurückgehalten. Als Rouvier die Tribüne bestieg, wo die Stimme abgegeben wird, zischte die Rechte. Rouvier rief: „Was wollen Sie? Graf Bernis (Rechte): Wenn Sie reden wollen, so werde ich Ihnen antworten!" Rouvier stürzte von der Tribüne herunter auf Bernis los. Seine Freunde hielten ihn zurück. Auch Le Hérissé und andere wurden in heftige Wortwechsel verwickelt. Beim ersten Wahlgang stimmten 217 Deputirte ab, der Präsident erklärte deshalb, daß die beschlußfähige Zahl nicht erreicht sei. Alsdann verlas der Alterspräsident ein Schreiben Floquets, worin dieser erklärt, daß er fortan nicht mehr Candidat für die Präsidentschaft der Kammer sei. Ein Antrag, auch den zweiten Wahlgang durch namentliche Abstimmung vorzunehmen, wurde darauf zurückgezogen. Im zweiten Wahlgange wurde Casimir Périer mit 254 Stimmen von 408 abgegebenen Stimmen zum Präsidenten der Kammer gewählt. — Gegen drei Uhr Nachmittags versuchten Gruppen von Neugierigen auf der Place de la Concorde Aufstellung zu nehmen. Die Polizei zerstreute dieselben jedoch ohne Zwischenfall. Einige Personen, die sich weigerten, weiter zu gehen, wurden verhaftet.

* **Paris,** 11. Jan. Die Wahl Casimir Périers zum Präsidenten der Kammer ist vorzugsweise durch die Stimmen der Republikaner erfolgt. In parlamentarischen Kreisen verlautet, der Untersuchungsrichter Franqueville sei geneigt, das Verfahren gegen jene Senatoren und Deputirten, zu deren gerichtlicher Verfolgung er die Ermächtigung vom Parlament erhalten hat, einzustellen. (!!) Die Ausführung dieses Vorhabens sei im Prinzip bereits beschlossen. Es ständen Maßnahmen bevor, nach denen nur die unmittelbaren Administratoren der Panamagesellschaft, ausgenommen Leroy und der ehemalige Minister Baihaut die einzigen sein sollen, die man vor die Geschworenen verweisen will.

---

von dem leisen Ticken der Uhr unterbrochene Stille des Zimmers erfüllte ihn mit unsäglichem Unbehagen. Seine Augen wanderten verstohlen von dem Saum ihres dunkelpurpurnen Kleides hinauf zu dem blonden Haar, das sich in reichen Wellen um ihren Kopf legte, aber er vermochte kein Wort hervorzubringen; er erschien sich selbst fast brutal.

„Aber der Tag wird noch kommen," protestirte er innerlich und doch bei dem Gedanken daran seiner Schwäche vollauf bewußt, „wo ich mein Ziel erreichen werde. Ich habe es schon einmal erreicht, und es wird mir auch ein zweites Mal gelingen."

Miß Ffrench betrachtete ihn mit hellem offenem Blick; sie wandte ihre Augen nicht fort, wenn sie den seinigen begegneten, sie zeigte keine Spur von Verlegenheit, und wenngleich sie nicht lächelte, fehlte es ihrem Gesicht bei aller Ruhe doch nicht an lebendigem Ausdruck.

(Forts. folgt.)

F **Paris,** 11. Jan. Außer Freycinet und Loubet scheidet auch Burdeau aus dem Cabinet aus. Das Marine-Portefeuille ist Admiral Gervais angetragen worden. Der Ausschluß Freycinets war eine Forderung Carnots. Lesseps hatte ausgesagt, Clemenceau erhielt große Summen. „Soleil" kündigt die bevorstehende Verhaftung Oberdorffers an. Es geht das Gerücht alle Exminister und Senatoren außer Baihaut werden außer Verfolgung gesetzt.

Italien.

* **Rom,** 11. Januar. Herr Erzbischof Krementz hat heute einen Besuch bei Cardinal Melchers gemacht; heute Nachmittag um 5 Uhr besucht er nebst den Herren Dr. Berlage und Dr. Kreutzwald den Cardinal-Staatssecretair Rampolla.

Rußland.

R **Petersburg,** 11. Jan. Die Abreise des Großfürsten-Thronfolgers nach Berlin zur Theilnahme an der Hochzeit der Prinzessin Margaretha ist auf den 21. Januar festgesetzt. Ein großer Hofstaat soll den Czarowitsch begleiten. Der Aufenthalt in Berlin ist auf 10 Tage festgesetzt.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 11. Jan.

Der Reichstag setzte die Berathung der Biersteuer fort. Abg. Grillenberger ist gegen die Vorlage vom baierischen Standpunkte unter scharfen Angriffen auf die baierische Finanzgebahrung. Die Bierbrauer würden sich in erster Linie durch Erniedrigung der Löhne der Brauerburschen schadlos halten. Eine Erhöhung des baierischen Aversums um 3½ Mill. würde sehr schwer empfunden werden. Er befürworte statt der Biersteuer die Einführung einer Equipagensteuer und einer Besteuerung der Einjährig-Freiwilligen.

Finanzminister Riedel entgegnete auf eine Reihe von Einzelheiten und erörterte die baierischen Bierpreise und die Biergüte. Der Verbrauch habe sich seit Erhöhung des Malzaufschlages gehoben, und die Zahl der kleinern Brauereien habe sich vermehrt.

Staatssecretär Maltzahn führte aus, die Unterlassung eines Verbots betr. Surrogate habe ihren Grund darin, daß man in die Verhältnisse nicht tiefer eingreifen wolle, als nöthig sei

Abg. Möller bestritt die Möglichkeit einer Equipagensteuer von 20 Mill. M. Redner besprach die ungeschickte Motivirung der Vorlage, verlangte differentielle Behandlung der obergährigen Biere, auch bei eventuellem Surrogatverbot, und beantragte Verweisung an die Militär-Commission, welche erst darüber berathen soll nach Erledigung der Militär-Vorlage.

Staatssecretär v. Maltzahn dankte für den Antrag auf Verweisung an die Commission; er hoffe auf eine Vereinbarung. Abg. Bachem hielt die Biersteuer von den vorgeschlagenen Steuern für die bedenklichste, weil sie beitrage zur weitern Zerreibung der kleinen und mittlern Brauereien. Hoffentlich werde gar keine Steuer nöthig und also auch keine Biersteuer. Wenn aber je eine Biersteuer nothwendig werde, so sei ein kräftiger Stafferltarif nothwendig, um die kleinen und mittleren Brauereien gegen die Aufsaugung durch die Großbrauereien zu schützen.

Abg. Broemel hält das Reich nicht für berechtigt, in Form dieser Biersteuer eine besondere Gewerbesteuer zu erheben. Die Vorlage gehe von dem Standpunkt aus, zu nehmen, wo etwas sei; das sei steuer-politische Wegelagerei. (Ordnungsruf durch den Präsidenten Baumbach.)

Abg. Böckel sprach gegen die Vorlage, weil er gegen die Militär-Vorlage sei. Die Steuer werde von den Consumenten getragen und die Landwirthschaft schädigen. Abg. v. Gerlach führt aus, nachdem sechs Mal eine Erhöhung der Brausteuer vom Reichstag abgelehnt sei, müßten ganz zwingende Gründe vorliegen, wenn der Reichstag seine Ansicht ändern solle. Die Deckung für die Militär-Vorlage solle allein durch die Börsensteuer gesucht werden.

Die Vorlage wurde hiernach an die Militär-Commission verwiesen.

Morgen Interpellation betr. Arbeitslosigkeit.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 11. Jan.

Das Abgeordnetenhaus setzte die Schul-Debatte fort. Abg. Rickert äußerte sich im Sinne Hobrecht's, bekämpfte den Antrag v. Strombeck's auf Verweisung des Entwurfs an die Steuer-Commission, was einer Ablehnung gleichkomme, und befürwortete dringend die Aufhebung des Gesetzes von 1887. Abg. Dr. von Jazdzewski beklagte die eigenmächtige Auslegung des Erlasses betr. den Privat-Unterricht durch den Kreis-Schulinspector Schwalbe und andere Mißstände im polnischen Schulgebiet. Der Cultusminister erwiderte, die Auslegung Schwalbe's liege ihm noch nicht vor. Er gönne den Polen den polnischen Privatunterricht und halte daran fest, obwohl er mehrfach mißbraucht werde zur Polonisirung deutscher Kinder, namentlich aus Misch-Ehen. Der Minister lehnte dagegen entschieden eine Aenderung des jetzigen Systems ab, welches durchaus zweckmäßig sei. Er wolle keinen Gewissenszwang und werde Mißgriffe bei der Zuweisung von Kindern zum deutschen Religions-Unterricht abstellen. Abg. Knoercke (freis.) war für das Gesetz; er hielt die Schul-Bureaukratie für besser, als eine unverständige Selbstverwaltung und befürwortete lebhaft die Aufbesserung der Lehrergehälter.

Abg. Würmeling (Centr.) erklärte, das Centrum sei bereit, das zu bewilligen, was für die Lehrer und Gemeinden nothwendig sei. Dieses Gesetz widerspreche aber dem § 82 des Einkommensteuergesetzes. Anstatt schrankenloser Dispositionsfonds sei ein allgemeines Schulgesetz vorzuziehen und das Gesetz von 1887 aufrecht zu halten. Abg. Enneccerus war für die Vorlage und beantragte ihre Verweisung an eine besondere Commission.

Abg. Strombeck erwiderte, allein schon die Aufhebung der §§ 82 und 84 des Einkommensteuergesetzes, welche in dieser Vorlage vorgeschlagen werde, mache die Ueberweisung an die Steuer-Commission nothwendig. Der Antrag des Abg. Enneccerus wurde abgelehnt gegen die Freisinnigen, die Nationalliberalen und die Mehrheit der Frei-Conservativen. § 1 wird an die Steuer-Commission verwiesen.

Das Abgeordnetenhaus genehmigte in dritter Lesung das Stolgebührengesetz für Hannover, für Cassel in 1. und 2. Lesung ein gleiches Gesetz und berieth dann den Gesetzentwurf betr. der Uebertragung des Vorsitzes im Kirchenvorstande an die Pfarrer im rheinischen Rechtsgebiete. Abg. v. Cuny hat, den Entwurf abzulehnen, unter ausführlicher Bekämpfung. Die Abgeordneten Lehmann, Roeren, Dauzenberg, Schmidt (Warburg) und v. Heereman äußerten ihr Erstaunen über den entschiedenen und langen Widerspruch Cuny's und wiesen das Bestreben zurück, ein kirchenfeindliches, aus der Zeit der Fremdherrschaft stammendes Gesetz aufrecht zu halten lediglich aus Abneigung gegen die Katholiken. Abg. Graf Limburg-Stirum erklärte die Zustimmung der Conservativen zum Gesetz. Auf Beschwerden des Abg. Jazdzewski theilte der Cultusminister mit, er hoffe auf eine Verständigung mit dem Erzbischof Stablewski bezüglich des Vorsitzes und der Geschäftssprache des Kirchenvorstandes auch in Posen. Das Gesetz wurde in erster Lesung erledigt, die zweite findet im Plenum statt. Morgen Einbringung des Etats durch Finanzminister Miquel.

Rheinland-Westfalen.

Neuß, den 12. Januar.

* **In der St. Elisabethsküche** wurden heute 290 Suppenkarten verausgabt.

§ **Revision.** Herr Schulrath Bauer aus Düsseldorf revidirte gestern Morgen in Begleitung des Hrn. Kreisschulinspectors Dr. Finkenbrink und Hrn. Localschulinspector Oberpfarrer Junker die 7 Klassen des 1. Knabenbezirks.

▱ **Winterfest.** Das am Sonntag den 15. d. M. in der städt. Tonhalle stattfindende Winterfest von Seiten der hiesigen Schuhmacher-Innung wird sich allem Anschein gemäß zu einem recht gemüthlichen Abend gestalten. Die bewährten Mitglieder des kath. Gesellenvereins sind durch ihr fleißiges Proben soweit, daß das so sehr interessante Stück „der Geizhals" flott gespielt werden kann. Da jetzt schon der Absatz der Eintrittskarten ein bedeutender ist, so wird auf ein volles Haus zu rechnen sein, was auch dem schönen Zweck entsprechend zu wünschen ist.

○ **Carneval.** Die „Große CarnevalsGesellschaft" wird am nächsten Sonntag, Abends 8 Uhr, ihre 1. Damensitzung auf dem festlich dekorirten Kaufhaussaale abhalten. Die Vorbereitungen zu dieser Sitzung sind in vollem Gange, und verspricht dieselbe eine echt närrische zu werden. Die besten Redner und Liederdichter haben sich gemeldet. Auch haben befreundete Narren von Auswärts ihren Besuch angezeigt. Alles Nähere durch Annoncen.

(§) **Zons,** 10. Jan. Mit Recht wandte sich unser hochw. Herr Pfarrer gegen die hier wie überall leider viel verbreiteten sogen. unparteiischen Zeitungen, nachdrücklichst streng katholische dagegen empfehlend. Darüber hat sich die ‚Düsseldorfer Bürgerzeitung' sehr erbost und sie meint hämisch, es sei eine Ehre des Ortes, daß er so nachhaltig für die ‚Makulatur- und Verdummungsblättchen' eintrete. Diesen Titel also will man den katholischen Blättern beilegen. Nun den Schmerz werden sie bei der Bedeutungslosigkeit des Düsseldorfer Organs, das mit einem Fuße noch in der Luft und mit dem andern auf socialdemokratischem Boden steht, auch überwinden. Aber den Pferdefuß hat man hierdurch doch deutlich gezeigt. Daß sich so etwas die hiesigen Abonnenten gefallen lassen, ohne auch nur Miene zu machen, dies Blatt fernerhin von der Hand zu weisen, scheint uns geradezu unbegreiflich. Da sieht man wieder, wie schwer das Gute Boden findet. Uns erscheint das Vorgehen unseres Herrn Pastors daher doppelt am Platze, denn aus diesem Blatte kann die Jugend wohl „allerlei Liebeleien", welche man mit Absicht in den Vordergrund gekehrt, sonst aber nicht viel Aufklärung lernen. Denjenigen Abonnenten, welche meinen, der Herr Pastor hätte sich darum nicht kümmern sollen, sagen wir, daß der Herr Bischof von Mainz sogar kürzlich einen Hirtenbrief gegen die farblose Presse erlassen hat, worin es u. a. heißt, daß sie den Charakter der Menschen verderbe und die Katholiken von ihrer heimischen Centrumspresse abzerre. Uebrigens haben wir hier in Zons nicht allein gegen diese Erscheinung zu kämpfen, kürzlich ging noch durch die Zeitungen, daß im Kreise Kempen nicht weniger wie 14 General-Anzeiger erschienen, welche den dortigen beiden Centrums-Organen das Wasser abgruben. Und solche Blätter haben meistens katholische Abonnenten, von denen man gewöhnlich zur Entschuldigung sagen hört, daß in dem Blatt nichts Schlechtes stehe. Angenommen, diese Leute hätten recht, so müssen sie aber doch zugeben, daß sie mit ihrem Gelde eine unkatholische Presse unterstützen, während Katholiken eine katholische Presse unterstützen und sich ein Blatt halten sollten, welches ihren Glauben vertheidigt, denn das ist kein gutes Kind, welches sich nicht um seine Mutter kümmert.

(Eingesandt).

)|(**Capellen,** 10. Jan. Es hat sich nunmehr hierselbst auch ein Kriegerverein gebildet, der dieser Tage beim Wirthen Broich eine Generalversammlung abhielt, die sehr zahlreich besucht war und dem Verein viele Mitglieder zuführte. Beiträge wurden reichlich gezeichnet. Verschiedene Kameraden aus Wevelinghoven haben sich um die Gründung sehr verdient gemacht. Jedenfalls steht dem Verein eine schöne Blüthe bevor.

* **Grevenbroich,** 10. Jan. Das diesjährige Musterungsgeschäft findet für den hiesigen Kreis vom 9. bis 17. März und das Aushebungsgeschäft vom 15. bis 16. Juni statt.

* **Düsseldorfer Chronik,** 11. Jan. Der Formenstecher Paul G., welcher am Sonntag Abend in einem Cigarrenladen an der Nordstraße von dem Fabrikarbeiter J. durch einen Revolverschuß verletzt wurde, ist heute Morgen im Marienhospital gestorben. Der Mann hinterläßt eine Frau und 4 Kinder.

* **Düsseldorf,** 10. Jan. Das hier garnisonirende Ulanen-Regiment ist beordert worden, sich bereit zu halten, um eventuell sofort nach dem Kohlenrevier abrücken zu können.

* **Kanten,** 10. Jan. Dem hiesigen ‚Boten' entnehmen wir: „Die Untersuchung in Sachen des hiesigen Knabenmordes hat in letzterer Zeit wieder ein lebhafteres Tempo erhalten, ist aber nach unserem Dafürhalten ihrem Ziele nicht näher gekommen. Zuerst wurde der Name Wesendrup auf Grund höchst zweifelhafter Aeußerungen desselben in den Vordergrund gedrängt. Wir haben hierzu das Nöthige unseren Lesern mitgetheilt. Am vergangenen Freitag, am hohen Feste der h. 3 Könige, erschienen nun plötzlich der Hr. Oberstaatsanwalt von Köln und der Hr. Erste Sthatsanwalt von Cleve zugleich hier, um eine Verdächtigung gegen einen der harmlosesten Bürger unserer Stadt zu untersuchen. Die verdächtigende Aussage war von einem älteren Manne gemacht worden, den wir mit Grund für nicht genügend zurechnungsfähig halten, der zudem früher in der schärfsten Weise seine Ueberzeugung von der Schuld Buschoffs unverhohlen aussprach. Seine neue Ueberzeugung will er von dem Tage der Mordthat her begründen. Wer, wie wir, den Angeber, wie den Beschuldigten genauer kennt, muß hier mit uns sagen: „Vom Hochernsten bis zum Hochkomischen ist nur ein Schritt." Wie wir hören, ist man bisher denn auch nicht dazu übergegangen, den Beschuldigten selbst zu vernehmen. Dieser aber hat, sobald ihn die Verdächtigung als eine ernst gemeinte zu Ohren gekommen ist, sofort Klage gegen den Urheber erhoben."

* **Köln,** 9. Jan. Ein Nachspiel zum Judenflintenprozeß hat sich gestern in Köln zugetragen. Während es vor einigen Tagen hieß, die Nachforschungen wegen des aus dem Prozesse Ahlwardt bekannten Weseler Dokumentendiebstahls seien eingestellt, wurden gestern plötzlich von der hiesigen Kriminalpolizei bei den Vorstandsmitgliedern des hiesigen „Deutsch-sozialen (antisemitischen) Vereins" Nachsuchungen nach Briefschaften angestellt, woraus angeblich hervorgehen solle, daß der Verein der Sache nicht fernstünde und wodurch Licht in die geheimnißvolle Angelegenheit kommen sollte. Nach einer dem ‚Rh. M.' vom „Deutsch-sozialen Verein" zugegangenen Mittheilung soll es sich um eine „Denunziation" handeln.

✝ **Bergheim,** 9. Jan. Der kgl. Landrath bringt zur öffentlichen Kenntniß, daß von den beiden wegen Rotzverdachts unter polizeiliche Beobachtung gestellten Pferden des Gutsbesitzers Hermann Kamphausen zu Königshoven ein Pferd als seuchenverdächtig befunden worden ist.

* **Hemmersbach,** 9. Jan. Diebe beunruhigen in letzter Zeit die Einwohner der hiesigen Gegend. Nachdem in Horrem in den letzten Wochen wiederholte Einbruchsversuche und Einbrüche stattgefunden, versuchten in der Nacht vom 6. zum 7. d. M. um 1 Uhr Diebe in die Wohnung des Lehrers Arends von hier einzubrechen; sie wurdeu durch die aufgewachten Hausbewohner verscheucht. Am Morgen stellte sich heraus, daß im Schulsal ein Einbruch geschehen. Ein Fenster war eingedrückt und ein Schrank erbrochen worden. Gestohlen wurde eine Violine nebst Kasten eine Rolle Leinen und viele Handarbeiten der Kinder, als Zeichentücher. Nähtücher ꝛc. Die Einwohner hiesiger Gegend, besonders die Frauen und Mädchen, — würden froh aufathmen, wenn es der Polizei gelänge, die Diebesbande in Bälde hinter Schloß und Riegel zu bringen.

Stadtverordneten-Sitzung.

○ Neuß, den 9. Januar.

(Fortsetzung des eigenen Berichtes.)

Herr Richen empfiehlt dringend den Beitritt zur Kasse abzulehnen, da die Unterstützung der Kasse geringer sei, als das, was die Stadt bisher leiste. Man dürfe diese gegenüber der freiwilligen Wehr nicht herabsetzen. Er möchte wissen, wie sich diese selbst zu dem Projekte stelle.

Herr Bürgermeister erwiderte, dieselbe habe geantwortet, für sie bestehe einstweilen bis 1. Jan. 1894 noch die alte Unfallentschädigungsordnung und sie hoffe, daß auch nach Ablauf dieser die Stadt sie nicht ungünstiger stellen werde. Wenn nun, was für die einzelnen Fälle erst noch zu untersuchen, die Leistungen der Kasse zu gering seien, so könne die Stadt da aufhelfen.

Herrn Thywissen gefällt das neue Statut nicht, weil es nichts festes biete, es heiße darin immer „es kann", dann schwanken die Sätze sehr. Er möchte den alten Vertrag mit der Wehr aufrecht erhalten wissen. Etwas anderes sei es, wenn die Stadt sich bei der neuen Versicherung rückdecke. Den Feuerwehrleuten, welche Gut und Leben einsetzen, dürfe keineswegs weniger gegeben werden, als bisher, da sei er entschieden gegen. Wenn das bisherige Statut abgeschafft werden solle, so müsse man jedenfalls erst die Feuerwehrleute darüber hören.

Herr Bürgermeister bemerkt, er habe ja schon gesagt, daß die Stadt beilegen könne, wenn es weniger sei. Die Stadt könne sich bei der Kasse nicht versichern, die Wehrleute müssen derselben beitreten, wenn auch städtischerseits für sie der Beitrag bezahlt werde. Beschließe man heute den Beitritt zur Kasse; die weitere Frage, ob die Stadt die Höhe der alten Leistungen beibehalten solle, könne man dann später erledigen.

Herr Thywissen bemerkt, daß ein Passus des Statuts ausdrücklich bestimme, daß die Beträge erst ausgezahlt werden, nachdem ermittelt, wie viel der Mann aus anderen Kassen und Fonds erhalte, und dies werde alsdann abgezogen, so werde dann schließlich dem Manne das in Abzug gebracht, was die Stadt leiste. Vorab solle man doch die Feuerwehrleute, die das größte Interesse daran haben, hören, das Statut in einer Commission studieren und dann erst Beschluß fassen.

Herr Bürgermeister meint, der Effekt der Versicherung werde nur dann erreicht, wenn sein Vorschlag Annahme finde, nämlich der Kasse beizutreten und den alten Vertrag zu lösen. Bestehe dieser weiter, so könne die Kasse allerdings sagen, der Mann erhält schon dies oder jenes und deshalb geben wir ihm weniger. Was den Spielraum bei den Leistungen angeht, so werde man, da hier die Wehr aus bestem Personal bestehe,

immer mit Erfolg die höchsten Sätze verlangen können. Entstehe dann noch ein Ausfall gegen früher, so werde die Stadt durch eine freiwillige Gabe schon Ersatz leisten.

Herr Werhahn glaubt den Herrn Bürgermeister dahin recht verstanden zu haben, daß, wenn die Stadt der Kasse beitrete, der alte Vertrag aufzuheben ist, wenn nicht die Kasse diese Leistungen der Stadt den Wehrleuten wieder abziehen soll. Da aber die heutige Unfallschadenersatz-Ordnung für die Wehrleute günstiger sei, so würden sie jedenfalls die Neuerung ablehnen, und man müsse ihnen darin durchaus Recht geben. Also solle es beim Alten belassen bleiben.

Herr Bürgermeister sieht eben in dem Statut, daß auch die Stadt als solche der Kasse beitreten könne und somit eine Art Rückversicherung stattfinde. Der alte Vertrag müsse allerdings gelöst werden, damit nicht die Kassen deren Leistungen in Abzug bringen.

Herr Leuchtenberg bekennt sich zur Ansicht des Herrn Bürgermeisters. Seiner Ansicht nach müßten die Feuerversicherungen, in deren Interesse die Wehrleute arbeiten, auch etwas für sie thun, das, solle man meinen, predige schon der Anstand. Herr Bürgermeister solle die Gesellschaften, die zunächst betheiligt, angehen, Beiträge als Gegenleistung zu geben. Die Feuerwehr sei doch nicht da, um die Dividenden der Versicherungen in die Höhe zu bringen.

Herr Bürgermeister entgegnet, zunächst hätten verschiedentlich Gesellschaften Beiträge der Wehr zugewandt, dann aber bestehe die Gegenleistung der Versicherung darin, daß sie in Städten, wo Feuerwehren bestehen, die Prämiensätze erniedrige.

Herr Thywissen führt aus, das jetzige Abkommen mit der Stadt bestehe seit 1883, also über 8 Jahre, und habe die Stadt auf Grund desselben bis heute erst 99.20 Mark bezahlen müssen. Nehme man für die Jahre den Durchschnitt hiervon, so sei dies noch weniger als der Beitrag, den die Stadt an die Kasse zahlen solle; und doch haben während dieser Zeit viele und große Brände stattgehabt. Für Rückdeckung, wenn der alte Vertrag bestehen bleiben kann, ohne daß die Leistungen der Kasse gekürzt und so schließlich die Versicherung für nichts bezahlt werde, sei auch er. Freiwillige Beihülfe, die erst womöglich von einem Antrage an das Collegium und dessen Genehmigung abhängig sei, gefalle ihm nicht. Der Feuerwehrmann müsse Gewißheit haben. Wenn er ins Feuer geht, so muß er sich sagen können, wenn mir auch etwas zustößt, so ist doch wenigstens für Frau und Kinder gesorgt. An dem bestehenden Vertrag möchte er nicht gerüttelt wissen.

Herr Bürgermeister bezeichnet eine Rückversicherung in dem Sinne des Vorredners als unzulässig. Er wolle übrigens noch an den Grundsatz erinnern, daß, je größer die Verbände, desto geringer das Risiko. Wenn bisher gottlob hier alles gut gegangen, so könne sich das ja am nächsten Tage schon ändern und die Stadt in die Lage versetzt werden, große Summen bezahlen zu müssen. Als stillschweigende Norm könne man es ja annehmen, daß den Wehrleuten die Leistung der Kasse bis zur alten Höhe ergänzt wird, dann kann auch letztere nicht kürzen.

Herr Richen würde dem Statut zustimmen, wenn nicht der eine Satz darin enthalten wäre, daß die Kasse abziehe, was der Mann aus anderen Versicherungen und Fonds erhalte.

Herr Bürgermeister hat nichts dagegen, wenn man es als eine moralische Verpflichtung der Stadt anerkenne, einen weiteren Beitrag über die Kassenleistung hinaus, zu geben. Aber man solle sich doch auf die billige Weise das große Risiko vom Halse schaffen.

Herr Hofstadt glaubt, Niemand im Collegium wolle wohl die Feuerwehrleute in ihren bisherigen Bezügen schmälern, aber er sieht nicht ein, weshalb man sich nicht versichern solle, wenn die Prämie der Stadt wirklich nicht mit in Betracht gezogen werde. Die Feuerwehr werde dann dagegen selbst auch nichts haben. Er mache den Vorschlag, daß die Stadt mit der Wehr in Unterhandlung darüber trete.

Herr Bürgermeister ist der Ansicht, die Sache sei so ausführlich behandelt, daß eine Commissionsberathung nicht mehr nöthig sei. Die Wehr habe ja auch schon sich zu dem Vorschlage geäußert und zwar dahin, daß sie gegen eine Rückversicherung der Stadt nichts einzuwenden habe.

Herr Hofstadt meint, die Sache sei doch nicht so ganz klar, ihm scheine es, daß die Wehr die Aufrechterhaltung des alten Vertrages wolle, jedenfalls solle dieser Punkt voras mit der Wehr klargestellt werden.

Herr Bürgermeister äußert sich, selbst wenn die Wehr, die zunächst nichts zu verlangen habe, nicht mit der Versicherung einverstanden sei, so sei die Stadt doch verpflichtet, das Risiko von sich abzuwälzen. Die Erklärung der Wehr sei für ihn nicht bestimmend. Freiwillig werde ja die Stadt eine so verdienstvolle Gesellschaft, wie die Feuerwehr stets loyal behandeln.

Herr Thywissen sagt, es sei gewiß Recht, das Risiko von der Stadt abzuwälzen, aber es geht dies nicht durch den Beitritt zur Provinzial-Kasse, ohne daß den Wehrleuten die Prämie der Stadt abgezogen werde, denn das Statut besagt ja ausdrücklich, daß alles vorher abgezogen werde, was aus andern Kassen und Fonds gegeben werde, und der Stadtsäckel, auch wenn er freiwillig spende, sei jedenfalls ein Fonds. Das Statut sei gut und wohl, aber dieser Passus verderbe es total. Schließlich werde den Hinterbliebenen eines Verunglückten, der in der Lebensversicherung sich befindet, auch noch die von dieser gezahlte Summe in Abzug gebracht und die Provinzialkasse habe dann sozusagen gar keine Leistung zu machen. Besser trete man da behufs Deckung seitens der Stadt mit einer Privat-Versicherungsgesellschaft in Verbindung. Große Verbände haben auch große Verwaltungskosten. Alles in Allem erachte er die Frage nicht für spruchreif und möchte er deshalb Commissionsberathung vorziehen.

Herr Bürgermeister glaubt, die Kasse könne nur die Abzüge machen, wenn eine Verpflichtung vorliege, deshalb solle die Stadt freiwillig die Prämie geben. Ob sich übrigens die Stadt besser bei der Kasse oder der jetzigen Ordnung stehe, sei ihm noch sehr fraglich, jedenfalls seien in ersteren Falle mehr Fälle vorgesehen, in denen Unterstützung gewährt wird. Die Verwaltungskosten würden nicht bedeutend sein, da die Kasse von der Provinzialfeuer-Societät mit verwaltet werde. Das Statut sei von Männern aus ganz Rheinland, die auch das Interesse ihrer Stadt im Auge haben, berathen und aufgestellt worden, und dem könne man auch hier zustimmen. Eine Commissionsberathung gehe schon deshalb nicht, weil bis zum 15. d. M. die Anmeldefrist ablaufe.

Herr Lonnes bemerkt, als man die Unfallentschädigungs-Ordnung vor 8 Jahren aufgestellt, habe man mit der Wehr berathen, und mit den heutigen Sätzen sei die Wehr zufrieden. Aendere man dies, so sei das den Leuten nicht angenehm. Eine Versicherung der Leute seitens der Stadt, als Rückdeckung für letztere, empfehle auch er.

Herr Bürgermeister kennt keine Privatgesellschaft, die eine solche Rückversicherung habe, es sei ja auch gesetzlich unzulässig, daß man sich doppelt versichere.

Herr Werhahn weist auf Köln hin, welches seine ganze Feuerwehr bei einer Privatgesellschaft versichert habe.

Herr Geyr bemerkt, für ihn seien folgende Gesichtspunkte maßgebend. Die Wehr war bisher zufrieden, die Stadt ist gut bei der alten Ordnung bisher gefahren, deshalb, so ziehe er den Schluß, solle es beim Alten bleiben. Der Rückversicherung bei einer Privatversicherung gebe auch er den Vorzug.

Herr Meuter möchte betonen, daß man, als vor 8 Jahren, die heute noch bestehende Ordnung aufgestellt worden sei, sowohl das Interesse der Stadt als auch der Wehr reiflich überlegt. Eine Veranlassung zur Neuerung könne er nicht finden. Mit einer Rückversicherung, welche die Stadt gegen mäßige Abgaben decke, sei auch er einverstanden.

Herr Bürgermeister sagt, es sei denn doch auch verwunderlich, daß man in den 8 Jahren nicht einmal an die Rückversicherung gedacht habe. Nach seiner Versicherungsgesetz-Kenntniß sei aber eine solche nicht denkbar.

Herr Werhahn bemerkt schließlich noch, wenn man die bisherige Unfallstatistik der letzten 8 Jahre genau betrachte, so brauche man überhaupt keine Rückversicherung, da die bisher dafür verausgabte Summe so minimal sei, daß sie nicht einmal den Satz von 60 Pfg. pro Mann erreiche. Uebrigens sei dieser Satz auch verhältnißmäßig hoch, versichern doch Privatgesellschaften Betriebsbeamte, die nicht nur wie die Wehrleute in Ausnahmefällen, sondern beständig in Gefahr sind, für den Jahresbeitrag von 30 Pfg.

Der Antrag auf Schluß der Debatte wird angenommen. Die Versammlung verwirft hierauf die Versicherung bei der Provinz mit allen gegen 2 Stimmen.

Die öffentliche Sitzung ist hiermit geschlossen.

Gerichtliches.

§ Neuß, 11. Jan. In der heutigen Sitzung des Königl. Schöffengerichts, in welcher unter dem Vorsitze des Herrn Amtsgerichtsrath Kuckhoff als Richter, die Herren Theod. Krausen, Ackerer in Glehn, und Hch. Berghaus, Hotelier zu Neuß, als Schöffen, Herr Ridder, Bürgermeister a. D., als Vertreter der Staatsanwaltschaft, die Herren Referendare Dr. Sohl und Hülsenbeck als Gerichtsschreiber fungirten, kamen die nachfolgenden Sachen zur Verhandlung: 1. Wegen Bettelei erkannte das Gericht gegen 8 Angeklagte auf 1 Tag bis 4 Wochen Haft. — 2. Ein Hausirer wurde wegen Gewerbekontravention zu 36 M. evtl. 3 Tagen Haft verurtheilt. — 3. Der Scheerenschleifer Heinrich Jos. J. zu Neuß, wurde zu 6 Tagen Gefängniß verurtheilt, weil er einem Polizeisergeanten bei Ausübung seines Amtes Widerstand geleistet und den Beamten beleidigt hatte. — 4. 3 M. ev. 1 Tag Gefängniß erhielt der Fuhrknecht Andreas B. zu Neuß, weil er in die Wohnung seiner zukünftigen Schwiegermutter unberechtigt eingedrungen war. — 5. Wegen Kohlendiebstahl muß die Ehefrau Peter K. zu Neuß 1 Tag Gefängniß absitzen. — 6. Die Ehefrau Peter S. zu Oberkassel wurde wegen Kohlendiebstahl und weil sie die Armen-Verwaltung zu Heerdt um 2 M. betrogen hatte zu 2 Tagen Gefängniß verurtheilt. — 7. Die Gesinde-Vermietherin Ehefrau Jacob F. zu Stürzelberg war beschuldigt, als Gesinde-Vermietherin ihre vorgeschriebenen Geschäftsbücher nicht geführt zu haben. Das Gericht erkannte auf 6 M. ev. 2 Tage Haft. — 8. Die Ehefrau Wilh. H. zu Neuß hatte am 1. October vorigen Jahres auf dem hiesigen Markte einer Händlerin ein Stück Tuch gestohlen. Dieselbe erhielt hierfür 1 Tag Gefängniß. — 9. August D. zu Neuß hatte am 23. November vor. Jahres in seinem Locale eine Versammlung anberaumt in welcher öffentliche Angelegenheitin besprochen wurden, ohne dieselbe der Polizei 24 Stunden vorher anzuzeigen. Das Gericht erkannte auf die geringste Strafe von 15 M. ev. 3 Tagen Gefängniß. — 10. Eine Privatklagesache wurde vertagt.

Zur Bergarbeiterstrike.

* **Bochum,** 11. Jan. Außer Carolinenglück sind auch kleine Bruchtheile ausständig. Bedeutender ist der Ausstand auf Zeche Konstantin. Neu ausständig sind Heinrich Gustav, Amalia, Glückauf und Mathias Stinnes.

* **Bochum,** 11. Jan. Carolinenglück ist ausständig. Sonst ist Alles ruhig. — Heute Morgen fand auf Bahnhof Rauxel abermals eine Dynamit-Explosion statt. Ein Haus wurde beschädigt.

* **Bochum,** 11. Jan. Drei für morgen Vormittag vom Verbandsvorstand auf dem Schützenhof hier angemeldete Versammlungen wurden polizeilich verboten.

* **Dortmund,** 11. Jan. Die Bergbehörde stellte fest, daß einige Tage vor dem Eisenbahn-Attentat auf Station Rauxel auf einer dem Thatort benachbarten Zeche 2½ Kilo Dynamit entwendet wurden.

* **Breslau,** 11. Jan. Die ganze Belegschaft auf der Grube Deutschland angefahren. Der Bresl. Ztg. zufolge ist der Ausstand als beendet anzusehen.

Privat-Telegramme der Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

HT **Berlin,** 11. Jan. Stadtrath Pieck, ehemaliger Director der Breslauer Discontobank, hat sich wegen Börsendifferenzen erschossen.

* **Prag,** 10. Jan. In der gestrigen Sitzung des Stadtrathes wurde beschlossen, daß die neuerbaute Caserne, nachdem das Landesvertheidigungsministerium darauf besteht, daß die deutsche Aufschrift an der Caserne an erster Stelle anzubringen sei, die Caserne ohne jede Aufschrift der Militärverwaltung zu übergeben. — Die amtliche ‚Wiener Zeitung' publicirt die erfolgte Ernennung des Kanonicus Eduard Bonnych zum Bischof von Königgrätz.

R **Constantinopel,** 11. Jan. Divisions-General Ized Pascha erfand ein allen Anforderungen der modernen Kriegstechnik ensprechendes rauchloses Pulver.

Während des Druckes eingetroffen.

hd **Berlin,** 12. Jan. Die ‚Nordd. Allgem. Ztg.' bemerkt zu der den polnischen Sprachunterricht einschränkenden Verfügung der Kreisschulinspectoren, sie glaube zu wissen, daß jene Verfügung nicht von entscheidender Stelle ausgegangen; es sei abzuwarten, ob sie denn Billigung finde.

HT **Berlin,** 12. Jan. In der gestern stattgefundenen ersten Sitzung der Militärkommission des Reichstages nahm zur Eröffnung der Generaldiscussion der Reichskanzler das Wort: Er gab einen Ueberblick über die politische Lage mit besonderen Hinweis auf Rußlands und Frankreichs Lage gegenüber der des Dreibundes, bezüglich der militärischen und finanziellen Stärke, daraus die Nothwendigkeit ihrer numerischer Ueberlegenheit herleitend; er lehnte für die verbündeten Regierungen die Verantwortlichkeit für die Folgen jeglicher Unterlassung ab.

* **Dortmund,** 11. Januar. Der ‚General-Anzeiger' meldet: „Reichskanzler Caprivi fuhr am Samstag Abend durch Dortmund. Er stieg hier von Köln-Mindener nach Bergisch-Märkisch um, um nach Krupp zu fahren. Er war ursprünglich in dem Zuge, der später bei Rauxel beinahe verunglückte."

§ **Kiew,** 12. Jan. Das ‚Decinnik' meldet die Verlegung zweier Divisionen nach dem hiesigen Militärbezirk sowie die allgemeine Verstärkung der Truppenzahl an der Westgrenze.

Handels-Zeitung.

Fruchtpreise zu Neuß vom 12. Januar.

Winter-Weizen, kleiner		16	40
Weizen, Ia engl. Sorten		16	—
„ IIa „	„	15	40
Landroggen	1. Qual.	14	—
à 100 Kilo	2. „	13	—
Gerste	Winter-	—	—
à 100 Kilo	Sommer-	—	—
Buchweizen	à 100 Kilo	—	—
Hafer	„ „ „	14	—
Raps 1. Qual.	„ „ „	23	50
„ 2. „	„ „ „	22	50
Aveel (Rübsen)	„ „ „	22	25
Kartoffeln	„ „ „	4	—
Heu	à 500 Kilo	52	—
Stroh	„ „ „	20	—

Weizen und Roggen höher.

Rüböl per 100 Kilo in Partien v. 100 Ctr. (ohne Faß)	51 —
Rüböl per 100 Kilo faßweise (ohne Faß)	52 50
Gereinigtes Oel per 100 Kilo 3 Mk. höher als Rüböl.	
Preßkuchen per 1000 Kilo	120 —
Weizen-Vorschuß 00 à 100 Kilo	— —
Kleien à 50 Kilo	4 90

Rüböl niedriger, Kuchen unverändert.

Getreide und Producte.

Köln, 11. Jan. (Amtliche Notirungen der vereidigten Handelsmakler.)

Weizen ohne Sack die 100 Kil. vorräthig hiesiger neuer M. 15,50—16,00 B., fremder 16,75—17,75 B., März (Rivetweizen ausgeschlossen) M. 16,75 B., 16,55 G. Fester.

Roggen ohne Sack die 100 Kil. vorräthig hiesiger M. 14,25—14,75 B., fremder 14,75—16,50 B., März M. 14,65 B., 14,45 G. Fester.

Hafer ohne Sack die 100 Kil. hiesiger M. 14,50—15,00 B.

Rüböl die 100 Kil. mit Faß in Eisenband vorräthig in Partieen von 5000 Kil. M. 54,— B., Mai —,— bz., 52,10 B., 51,90 G. Behauptet.

Köln, 11. Jan. (Fruchtmarkt.) Preisfestsetzungen gemäß § 11 der Fruchtmarktordnung. Weizen M. 00,00 —00,00, Roggen 14,00—00,00, Gerste —,—, Hafer 14,00 —00,00. Zufuhr — Sack Weizen, 38 Sack Roggen, —. Sack Gerste, 8 Sack Hafer.

Heu M. 9,40—12.00, Roggenstroh 4,40, Weizenstroh 4,— die 100 Kil.

Düren, 10. Jan. Getreide. Weizen 1. Sorte M. 15 20, 2. 14,20, Roggen 1. Sorte M. 13,40, 2. 12,40, Gerste 1. Sorte M. 14,50, 2. 13,50, Hafer 1. Sorte 13,50, 2. 12,50. Alles die 100 Kil.

Goch, 10. Jan. Fruchtmarkt. Durchschnittspreise die 100 Kil.: Weizen 1. Sorte M. 16,38, 2. Sorte 15,54; Roggen M. 13,40; Hafer 1. Sorte M. 14,—, 2. 13,—; Buchweizen 16,56; Kartoffeln, weiße M. 4,50, rothe 4,50; Heu M. 10,—, Stroh 5,—.

Andernach, 10. Jan Fruchtmarkt. Weizen M. 16,67, Roggen 15,38, Gerste 16,23, Hafer 14,50, Kartoffeln 2,60—3,60 M. die 100 Kil.

Montabaur, 10. Jan. Fruchtmarkt. Durchschnittspreise die 100 Kil.: Weizen M. 17,50, Roggen 14,93, Gerste 14,45, Hafer 14,40, Kartoffeln 3,— M.

Mannheim, 11. Jan. Fruchtbörse. Weizen März M. 16,90, Mai 17,—, Juli 17,15. Roggen März 14,60, Mai 14,55, Juli 14,75. Hafer März 14,30, Mai 14,75, Juli 14,85. Mais März 11,50, Mai 11,40, Juli 11,40.

Berlin, 11. Jan. (Schluß der Fruchtbörse.)

Weizen	10.	11.	Spiritus	10.	11.
Januar M.	—,—	—,—	70er vorr. M.	32,30	32,80
April-Mai „	156,75	158,50	„ Jan.-Febr. „	31,30	31,90
Mai-Juni „	158,25	160,—	„ April-Mai „	32,70	33,25
Juni-Juli „	—,—	161,50	„ Mai-Juni „	33,—	33,50
Roggen			„ Juni-Juli „	33,50	34,10
Januar M.	136,—	137,25	„ Aug.-Spt. „	34,60	35,10
April-Mai „	138,25	139,75	50er vorr. „	51,90	52,60
Mai-Juni „	139,—	140,50	Petroleum		
Juni-Juli „	139,75	141,25	vorr. M.	22,20	22,20
Hafer			Weizenmehl		
Januar M.	141,50	142,75	vorr. 0 M.	17,—	17,—
April-Mai „	140,—	140,75	„ 00 „	20,—	20,—
Mai-Juni „	—,—	141,50	Roggenmehl		
Juni-Juli „	—,—	—,—	vorr. 0/1 M.	17,—	17,—
Rüböl			Januar „	17.80	18,—
vorr. m. Faß „	50,90	50,75	April-Mai „	18,10	18,30
„ ohne „ „	50,—	50,—			
Januar „	50,60	50,50			
April-Mai „	50,60	50,50			

Auf Amerika war Getreide fester, namentlich Roggen in Folge von Deckungen. Rüböl ist schwach. Spiritus bei reger Kauflust steigend.

Posen, 11. Jan. Spiritus vorr. 50er M. 49,10, 70er do. 29,60. Matter.

Stettin, 11. Jan. Fruchtbörse. Weizen April-Mai M. 156,—, Mai-Juni 157,50. Roggen April-Mai 136,—, Mai-Juni 137,—. Rüböl April-Mai 49,50, Mai-Juni 49,50. Spiritus 70er vorr. 31,20, Jan. 30,50, April-Mai 32,20. Hafer vorr. 127—134. Petroleum vorr. 9,90 M.

Breslau, 11. Jan Fruchtbörse. Spiritus 50er Jan. M. 48,90, 70er Jan. 29,50, April-Mai 31,—, Mai-Juni —,—. Roggen Jan. 133,—, April-Mai 135,—, Mai-Juni 136,—. Rüböl Jan. 51,—, April-Mai 51,50 M.

Magdeburg, 10. Jan. Fruchtmarkt. Landweizen M. 152—156, weißer 150—154, glatter engl. 145 149, Rauhweizen 142—147. Roggen M. 133—136. Chevaliergerste M. 160—178, Landgerste 147—156. Hafer 142—148.

Magdeburg, 11. Jan. Zucker. Kornzucker ausschl. 92% M. 14,75, ausschl. 88% 14,10; Nacherzeugnisse ausschl. 75% 11,75. Rubig. Brodraffinade I 27 75. Brodraffinade

Polizei-Verordnung.

Auf Grund der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 wird hiermit die nachstehende Polizei-Verordnung für die Bürgermeisterei Neuß erlassen:

§ 1. Allen Personen, welche das sechszehnte Lebensjahr noch nicht vollendet haben, ist es verboten, auf öffentlichen Straßen und Plätzen, sowie an sonstigen öffentlichen Orten, namentlich auch in öffentlichen Restaurations- und Vergnügungslokalen resp. Gärten, Tabak zu rauchen.

§ 2. Nichtbeachtung dieser Verordnung, welche mit dem heutigen Tage in Kraft tritt, wird mit Geldstrafe von 3 bis 9 Mark event. verhältnißmäßiger Haft geahndet.

Neuß, den 17. October 1882.

Der Bürgermeister:
gez. Wenders.

Vorstehende Polizei-Verordnung wird hiermit in Erinnerung gebracht.

Neuß, den 16. Dec. 1891.

Die Polizei-Verwaltung.
Der Bürgermeister:
Tilmann.

Patente aller Länder zu mäßigen Preisen, durch Hans Friedrich Ingenieur und Patentanwalt Düsseldorf. Beste Empfehl.

Unter Allerhöchstem Schutz
Sr. Majestät d. Kaisers u. Königs.

Ruhmeshallen-

Lotterie für Errichtung des

Kaiser Friedrich-

Museums in Görlitz.

Zwei Ziehungen

am 17 und 18 Januar 1893 und
17 und 18 April 1893.

Loose à 1 Mark, 11 Loose = 10 Mark, auch gegen Coupons oder Briefmarken empfehlen

Oscar Bräuer & Co.,

Berlin W., Leipzigerstr. 103.

Jeder Bestellung sind für Porto und zwei Gewinnlisten 30 Pfg. beizufügen.

Obige Loose empfiehlt C. W. Korten, Neuss, Niederstrasse 62.

Gew. 1 à	50 000 =	50 000 M.
2 à	20 000 =	40 000 „
3 à	10 000 =	30 000 „
3 à	6 000 =	18 000 „
4 à	5 000 =	20 000 „
18 à	3 000 =	54 000 „
17 à	2 000 =	34 000 „
15 à	1 500 =	22 500 „
33 à	1 000 =	33 000 „
30 à	800 =	24 000 „
40 à	600 =	24 000 „
30 à	500 =	15 000 „
30 à	400 =	12 000 „
45 à	300 =	13 500 „
30 à	250 =	7 500 „
60 à	200 =	12 000 „
15 à	150 =	2 250 „
15 à	125 =	1 875 „
165 à	100 =	16 500 „
900 à	80 =	72 000 „
15 à	75 =	1 125 „
25 à	60 =	1 500 „
510 à	50 =	25 500 „
1000 à	45 =	45 000 „
990 à	25 =	24 750 „
7000 à	10 =	70 000 „
16000 à	5 =	80 000 „
26996	Werth	750 000 M.

Die Gewinne sind mit 90% des Werthes garantirt.
Loos-Versandt in Deutschland auch unter Nachnahme.

Bedeutender Nebenverdienst.

Jedermann kann jährlich mehrere Tausend Mark durch Verwendung seiner freien Zeit verdienen Offert. unter W. 1617 befördert Rudolf Mosse, Berlin S.-W.

Soeben erschien und ist vorräthig in jeder rheinischen Buchhandlung:

Praktisches

Handbuch des Rheinischen Civilrechts,

(II. umgearbeitete
und vermehrte Auflage des Rhein-Preußischen Haus-Advokat)
enthaltend zugleich

eine übersichtliche Darstellung der Gerichtsverfassung und der allgemeinen Grundsätze des gerichtlichen Verfahrens in

Civil- und Strafsachen,

insbesondere der das Amt der Schiedsmänner, Schöffen und Geschworenen betreffenden Vorschriften.

Nebst einer Reihe von Mustern zu Gesuchen, Eingaben, Verträgen, Schuldscheinen, Quittungen, Bürgschaften, Vollmachten, eigenhändigen Testamenten, Bordereaux, Klagen, Einsprüchen, Beschwerden, Begnadigungsgesuchen 2c.

43 Druckbr. Gr.-Okt., holzfreies Papier, klarer Druck, elegant ausgestattet.

Preis geheftet Mk. 9,—, dauerhaft u. eleg. gebd. Mk. 10,50.

Verlag von Jul. Bagel in Mülheim a. d. Ruhr.

Vorräthig bei J. van Haag in Neuß.

Baden-Baden und Frankfurt a. M.

„MESSMER's Thee à 3,50 per Pfd.

Der beliebteste u. verbreitetste, in höchsten Kreisen eingef hrt. (Kaiserl. Kgl. Hofl.)
Probepackete 60 Pf. u. 80 Pf. bei

J. Mohren Neuss.

Heil. Familie,

nach Prof. Carl Müller, gest. von Hohlschein, inclusive hübscher Einrahmung, Außenmaß 46×36 cm. für Mk. 4,50 empfiehlt

F. G. Conzen, Düsseldorf.

Mädchen vom Lande aus achtbarer Familie, welches Küche und Hausarbeit versteht, sucht Stelle für Küche oder zur Stütze der Hausfrau in einer kleinen kath. Haushaltung auf dem Lande.

Näheres in der Exp. u. Nr. 74.

Kautschuk-Stempel

in jeder Ausführung, auch mit Wappen, eventuell nach Muster, liefert zu billigsten Preisen die

Expedition der Neuss-Grevenbroicher Zeitung.

†

Todes-Anzeige.

Heute Nachmittag 2 Uhr entschlief sanft und gottergeben, nach langem schweren Leiden, gestärkt durch den Empfang der hl. Sterbesakramente, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Grossmutter,

Frau Wittwe Lorenz Baumeister,

geb. **Wassenberg,**

im Alter von 74 Jahren.

Um stille Theilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Elsen, Grevenbroich, Osterath, Bockum u. Düsseldorf, den 10. Januar 1893.

Die Beerdigung findet Samstag den 14. Januar statt, woran sich die Exequien in der Pfarrkirche zu Elsen anschliessen.

Großer Pferde-, Vieh- und Mobilar-Verkauf

auf Tönishof zu Kaarst.

Auf Ersuchen der Ehegatten Herrn Lüdger Kühler und Frau, Hulda geb. Sonnenschein, wird der unterzeichnete Notar Justizrath Hinderkotte zu Neuß auf dem vorbesagten Tönishofe,

am Freitag den 27. und Samstag den 28. Jan. cr., jedesmal Vormittags 9 Uhr beginnend,

das gesammte Vieh-, Haus- und Ackerwirthschafts-Inventar, u. A.:

6 gute Acker- und Karren-Pferde, 1 schwer tragende Stute und 1 einjähriges Fohlen, 15 gut milchgebende Kühe, mehrere Faselschweine; sodann: 1 Mähmaschine, 1 Häckselmaschine, Schaufelmaschinen, Pferde- und Handrechen, 1 Wann- und Staubmühle, Butterrad mit Faß, 6 Karren, darunter 3 Schlagkarren (eine ganz neu), 1 Wendepflug, 3 eiserne Pflüge, 1 eiserne Egge, mehrere 2- und 1spännige Eggen, 2 Extirpatoren, 1 Walze, 1 Kettenschleife, 1 Milchwagen mit Töten und sonstige Ackergeräthe.

Sodann sämmtliches Hausmobilar, u. A:

2 Sekretäre, mehrere Kleiderschränke, 1 Singer Nähmaschine, 1 großer Milchschrank, 12 Betten mit Bettwerk, davon 6 mit Matratzen, 2 mahagonie Ausziehtische und andere Tische, mehrere Küchenschränke, Stühle, Bänke, 2 Sophas, Spiegel, 1 Tafelherd, 2 Mantelöfen, mehrere andere Oefen, 1 emailirter und 1 großer Viehkessel, 1 vollständige Käseeinrichtung, 1 Fleischbütte, mehrere Fässer mit Eingemachtem, große und kleine Kübel, Hobelbank, Backgeräthe und sonstige Hausgeräthe.

Mehrere **1000 Centner Rüben** und eine kleine Parthie **Kartoffeln,**

öffentlich gegen Zahlungsausstand und gute Bürgschaft versteigern.

Das Vieh und die größeren Ackergeräthschaften kommen am ersten Tage, Mittags, zum Verkaufe.

Neuß, den 12. Januar 1893.

Justizrath Hinterkotte Notar.

Concurs-Verkauf.

Montag den 16. Jan. cr., Vormittags 9¾ Uhr,

werde ich im Auftrage des Concurs-Verwalters Herrn Rechtsanwalt Cremer zu Neuß an der **Ringofen-Ziegelei Schaufeil** zu **Niederkassel** öffentlich gegen baare Zahlung versteigern:

ca. 25,000 Ringofensteine,
ca. 20,000 Kaminsteine,
ca. 5000 Formsteine,
eine größere Parthie ungebr. Ringofen- u. Kaminsteine, 3 Pferdekarren, Pferdegeschirre, 2 Lehmmühlen, 80 eiserne Laufdielen, 14 Schiebkarren, Bettstellen, Strohsäcke, Bettzeug, Küchengeschirr, Oefen, Tische, Stühle und anderes Mobilar.

Neuß, **Bluhm, Gerichtsvollzieher.**

Wegen vorgerückter Saison verkaufen wir die noch vorräthigen

Woll-Waaren:

Kopfshawls, Tücher, Shawls, Schweißjacken, Sayett- und wollene Jacken, Plüschmützen, Handschuhe etc.

◆◆◆◆◆◆ **zum Einkaufspreis.** ◆◆◆◆◆◆

Elsen, im Januar 1893.

Geschwister Capellen.

Jakob Lorenz,

Neuß — Solingen.

◆◆◆◆◆◆ **Grosses Lager** ◆◆◆◆◆◆

der von den ersten **Musik-Autoritäten** als die vollkommensten anerkannten und mit den höchsten Preisen prämiirten vorzüglichen

Flügel und Pianos,

deutschen und amerikanischen Harmoniums,

Aeußerst coulante Bedienung. Garantie 6 Jahre.

Preisverzeichnisse und Zeugnisse stehen zu Diensten.

☛ **Bezugnehmend auf die Erklärung der Firma C. Bechstein in Berlin in dieser Zeitung erkläre ich meinerseits, daß ich in der Lage bin, die Instrumente dieser Firma zu denselben Preisen zu liefern, wie deren General-Vertreter.**

Gebrauchte Pianos und Harmoniums

werden in Tausch genommen und sind stets in bestrenovirtem Zustande kauf- und miethweise auf Lager.

Stimmungen und alle **Reparaturen** prompt und billigst.

Zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers u. Königs

wird

Freitag den 27. d. Mts., Nachmittags 2 Uhr,

im Rathhaussaale ein

Fest-Essen

stattfinden. Das trockene Couvert einschließlich Musik kostet 5 Mark.

Zur zahlreichen Betheiligung werden meine Mitbürger hierdurch mit dem Bemerken freundlichst eingeladen, daß die Listen auf dem Rathhause, in den Gesellschaften Constantia, Erholung und Verein, sowie im Hotel Weinhaus und Hotel Pelzer zum Einzeichnen offen liegen.

Neuß, den 11. Januar 1893.

Der Bürgermeister: Tilmann.

Außerordentliche General-Versammlung

des

Neußer Gemeinnützigen Bau-Vereins zu Neuß.

Die Herren Actionäre werden hierzu höflichst auf

Freitag den 20. Januar, Abends 8 Uhr,

oberer Saal Restauration Langebeckmann eingeladen.

Tages-Ordnung:

Aenderung des Statuts, §§ 3 und 8.

Im Anschlusse hieran

2. ordentliche General-Versammlung

des

Neußer Gemeinnützigen Bau-Vereins zu Neuß.

Tages-Ordnung:

1. Geschäftsbericht und Bilanz.
2. Bericht der Revisoren und Ertheilung der Decharge.
3. Neuwahl der ausscheidenden Mitglieder des Aufsichtsrathes sowie der Revisoren.

Neuß, den 3. Januar 1893.

Der Vorstand:

Jul. Thomas. W. Heinemann.

---

100 Stück schwere, frische, hiesige **Hasen** empfiehlt **Fritz Sommer,** Wildhdl., Glockh. 22

Suche ein braves zuverlässiges **Mädchen** zu Lichtmeß.

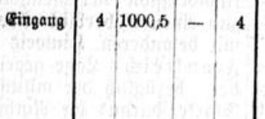
Neuß. Oberstraße 86.

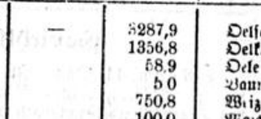
Statistik des Verkehrs auf dem Erftkanale zu Neuß

im Monat December 1892.

Stromrichtung, ob zu Berg oder zu Thal angekommen oder abgegangen	Güter-Dampfschiffe: Gesammtzahl	Güter-Dampfschiffe: Gesammt-Tragfähigkeit Tonn.	Güter-Dampfschiffe: beladene Zahl	Güter-Dampfschiffe: unbeladene Zahl	Segelschiffe: Gesammtzahl	Segelschiffe: Gesammt-Tragfähigkeit Tonn.	Segelschiffe: beladene Zahl	Segelschiffe: unbeladene Zahl	Flöße	Gesammt-Gewicht der ausgeladenen oder eingeladenen Güter Tonn.	Benennung der Güter
1. Zu Berg Eingang	4	1000,5	—	4	49	1564,3	45	4	—	3287,9	Oelsaat
										1356,8	Oelkuchen
										58,9	Oele
										5,0	Baumwollsaatmehl
										750,8	Weizen
										100,0	Mais
										4387,0	Weiche Schnittwaaren
										2076,0	Petroleum
										12022,4	Tonnen
2. Zu Berg Abgang	4	1000,5	4	—	4	254,8	4	—	—	25,0	Bearbeitetes Eisen
										114,3	Oele und Fette
										0,8	Alle sonst. Gegenstände
										140,1	Tonnen
3. Zu Thal Eingang	—	—	—	—	14	5154,3	14	—	—	381,1	Bearbeitetes Eisen
										100,0	Cement
										10,8	Oele und Fette
										471,1	Weiche Schnittwaaren
										1951,8	Salz
										40,0	Soda
										48,5	Alle sonst. Gegenstände
									2	676,0	Tannenstämme
										4,4	Weiche Schnittwaaren
										3683,2	Tonnen
4. Zu Thal Abgang	—	—	—	—	60	22427,4	4	56	—	15,0	Mehl
										200,0	Oelkuchen
										314,0	Leere Fässer
										2,5	Alle sonst. Gegenstände
										361,5	Tonnen
Gesammt-Verkehr	8	2001,0	4	4	127	43476,8	67	60	2	18207,2	Tonnen = 162 7400 Ko

Der Wasserstand war niedrig und erreichte durchschnittlich eine Höhe von 1,60 Meter Neußer Pegel.





GERMANIA FISCHMARKTHALLEN,

Neue Verkaufsstelle bei A. Mones, Niederstraße 75.

Donnerstag früh eintreffend, grosse Menge,

lebendfrische große prachtvolle (extrafeine Qualität)

Schellfisch, Kabeljau etc.

☛ **à Pfd. 17 bis 20 Pfg.** ☚

☛ **Billigstes und gesundestes Volksnahrungsmittel.** ☚

Bekanntmachung

Das Verzeichniß des in der Bürgermeisterei Neuß vorhandenen **abgabepflichtigen Pferde- und Rindviehbestandes** pro 1893/94 liegt vom 12. ds. Mts. ab, 14 Tage lang auf meinem Büreau zur Einsicht offen. Während der Offenlage können von den Betheiligten Anträge auf Berichtigung des Verzeichnisses bei mir angebracht werden.

Für Pferde wird pro 1893 94 die dreifache Abgabe, also 30 Pfg. pro Stück, für Rindvieh die einfache Abgabe, also 5 Pfg. pro Stück, erhoben.

Neuß, den 9. Januar 1893.

Der Bürgermeister:

Tilmann.

Freitag den 13. Januar cr., Vormittags 9 Uhr,

werde ich zu **Weckhoven** auf der **Dorfstraße:**

1 Kuh mit Kette

öffentlich gegen baare Zahlung versteigern.

Neuß. **Bluhm,** Gerichtsvollzieher.

Ich erkläre hiermit, daß Hr. Lorenz in Neuß weder mein Generalvertreter ist noch jemals von mir ein Instrument bezogen hat.

Meine Vertretung für die dortige Gegend ruht in den Händen der Herren C. Othmer in Düsseldorf und F. Adam in Crefeld.

C. Bechstein,

Pianofortefabrikant,

Hoflieferant Sr. Maj. des Kaisers und Königs ꝛc. ꝛc.

Wohnung von 2 Zimmer gleich, **Wohnung** von 3 Zimmer, 1. Etage, auf 1. April zu vermiethen.

Carl Müller, Capitelstr. 3 a.

Daselbst ein ordentliches **Dienstmädchen** von 16—17 Jahren gesucht.

Eine zuverläss. **Person,** in der feineren Küche und Haushaltung durchaus erfahren, wird für ein Hotel einer Kreisst. geg. hoh. Lohn ges. Langj. Zeugn. erforderl. Gute Behdlg. zugef.

Frc. Off. u. A 100 an d. Exp.

Das Seelenamt für die verst. Frau **Margaretha Busch,** geb. Kempermann, findet Samstag d. 14., Morgens 8 Uhr, in der Münsterkirche statt, wozu hiermit ergebenst eingeladen wird.

Für die St. Elisabeth-Küche gingen ein:

Durch die Post Mk. 2. — In einer Restauration gesammelt für eine Portion mit Fleisch Mk. 8. — W. B. 200 Pfd. Mehl. — Metzger D. einen Kuhkopf. — B. eine Partie Brödchen.

Den edlen Gebern Dank! Um Zuwendung von Gaben für die Küche wird dringend gebeten.

Der Vorstand.

Düsseldorfer Stadttheater.

Direction: **Eugen Staegemann.**

Donnerstag, den 12. Jan. 1893:

Doctor Klaus.

Lustspiel von A. Larronge.

Frischen holl. **Schellfisch,** pr. Pfd. 17 bis 20 Pfg., **Kablian,** süße **Bratbückinge,** per St. 4 Pfg. per Dtzd. 40 Pfg., frische **Brathäringe,** 3 Pfd. 25 Pfg., empfiehlt

Bernh. Walge, Markt 16.

Ein größeres Quantum

rothe Kartoffeln

hat billigst abzugeben

Bernh. Walge, Markt 16.

Für nur 1 Mk.

versende

„1 prachtvolle Uhrkette“,

welche sich in Bezug auf Gediegenheit der Arbeit und Güte, sowie Schönheit des Metalls von einer echt goldenen nur schwer unterscheiden läßt. Außerdem erhält Jeder, der diese prachtvolle Kette kauft, **ganz umsonst:** 1 Paar sehr schöne Manschettenknöpfe, 1 Fingerring in Goldimitation mit imitirtem Edelstein, 1 sehr schöne Damenbroche mit Bild Kaiser Wilhelm II., 1 versilberten Fingerhut, 1 reizende Busen- oder Shlipsnadel in Goldimitation mit dem Bilde Kaiser Friedrichs, 1 Paar sehr hübsche Ohrgehänge, 1 schönes Kreuz oder Medaillon. — Alle diese 8 überraschend schönen Gegenstände zusammen, welche sich auch vorzüglich zu Geschenken eignen, versende für den unglaublich billigen Preis von nur **1 Mark** in Briefmarken oder gegen Nachnahme. Bei Abnahme von 5 Exemplaren ein 6. Exemplar ganz umsonst

H. Wolf,

Berlin, Oberbergerstraße

Ladenlokal

in bester Lage der Stadt, zu vermiethen. Zu erfr. in der Exp.

Mk. 8000

per 1. August zu 4% gegen fünffache Sicherheit gesucht. Unterhändler verbeten. Näheres in der Exp.

Suppen mit Teigwaaren-Einlagen sind vorzüglich und sehr beliebt. Man kocht dieselben mit etwas Fett in schwachem Salzwasser, thut etwas von

MAGGI Suppenwürze

hinzu und eine köstliche Suppe ist fertig. Zu haben bei

A. G. Scharff.

Ein **Bäckergeselle** sofort gesucht.

W. Roberth, Wevelinghoven.

Gesucht

zu Lichtmeß ein kräftiges **Dienstmädchen,** welches alle Hausarbeit versteht, von

Frau Dr. Zingsem,

Grevenbroich, Lindenstr. Nr. 9.

Ein katholisches

Dienstmädchen

für alle Hausarbeit auf sofort oder später gesucht. Näheres

M. Gladbach, Eickenerstr. 235.

Ein properes, fleißiges

Dienstmädchen

für Hausarbeit und Küche sofort oder per Lichtmeß gesucht. Wo, s. d. E.

Für ein **Mädchen vo Lande,** 17 Jahre, kath., wird zu Lichtmeß oder später Stelle gesucht, wo Gelegenheit geboten ist, die Küche zu erlernen. Wo, sagt die Expedition.

Portemonnaie mit Geld gef. Abzuholen Bergheimerstr. 32.

Ein Herr findet **Kost u. Logis.** Wo, sagt d. Exp.